

Unsere Kulturförderung in Serbien.

Die Expedition der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und der k. k. Geographischen Gesellschaft.

Es wäre natürlich vergebliche Liebesmühe, irgend einen Ententegläubigen davon zu überzeugen, daß wir in den von unseren Heeren besetzten Gebieten anders als gewalttätig, brandschatzend, heimtückisch usw. auftreten. Die wahre Kultur ist ja wesentlich Ursprungs. Was wir im Gegensatz zu den fünfzig Völkern des Vierverbands als Kultur verstehen, muß daher genau festgelegt werden, so wie es am 24. d. in dem glänzend besuchten Vortrage des Univ.-Prof. Dr. N. K r e b s geschah, der den Verlauf der Expedition der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und der k. k. Geographischen Gesellschaft nach Serbien im Sommer 1916 darlegte, welche ein reiches wissenschaftliches Material erlangen konnte, das nun der Bearbeitung in der Heimat harret. Seit Jahren war das serbische Gebiet für unsere Forschung, und nicht viel weniger für die anderer Länder, fest verschlossen, so daß sich das Armees-Oberkommando, welches die in zwei Reisen durchgeführte Expedition in jeder erdenklichen Weise förderte und ermöglichte, die größten Verdienste um die Landeskunde Serbiens erwarb. Der erste Teil der Reise wurde von Professor K r e b s und Professor A b e l (für geologische Untersuchungen) gemeinsam unternommen. Die Führung der Militäreskorte hatte beidemale, das zweitemal war Professor K r e b s allein, Feldwebel R. S w o b o d a. Das Land steht noch im Kriegszustand und die Bevölkerung ist noch keineswegs überall den Fremden freundlich gesinnt, so daß Vorsicht auf der Reise überall am Platze war. Der zurückgelegte Weg betrug in Alt-Serbien und in den anschließenden Teilen Kasziens (z. Z. Sandschak Novibazar) 2200 Kilometer, und zwar auf Bahnen, zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß, eine Leistung, die nur der voll zu würdigen versteht, der wenigstens Teile der Balkanhalbinsel aus eigener Anschauung kennt. Nun die Ausführungen des Gelehrten.

Glänzende Waffentaten haben uns in den Besitz Serbiens gebracht, des Landes, von dem der Anstoß zum Kriege ausging. Seine Politiker, typische Vertreter einer städtischen Subkultur, führten die Bevölkerung irre, nachdem doch früher gute Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien geherrscht hatten. Diese wieder herzustellen, betrachtet die gegenwärtige Militärverwaltung als eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Es ist geographisch begründet, daß Ungarn sich für das Land mehr interessiert, daß es rascher zugreifen kann als wir, aber wir dürfen eben deswegen doch nicht zur Seite treten, sondern müssen ebenfalls unsere Beziehungen geltend machen. Man begreift die weihervolle Stimmung, in der sich die Mitglieder der Expedition das erstemal auf der langen Savebrücke der Hauptstadt

Belgrad näherten, die nun zum fünften Male von kaiserlichen Truppen eingenommen und besetzt ist. Trotz vieler Leiden durch die Beschießung ist doch vieles schon wieder völlig hergestellt. Ältere Häuser von gediegener Bauart haben weniger gelitten als moderne sogenannte Prachtbauten, bei denen Meuberes und Baumaterial nicht recht in Einklang standen. Die Stadt ist jetzt weitaus reinlicher als vor dem Kriege. Sie zählt bereits wieder 73.000 Einwohner trotz der großen Abwanderung im Kriege. Die Eindrücke der beiden nacheinander erfolgten Reisen sind die, daß es mit Riesenschritten vorwärts geht. Das Land südwärts von Belgrad und östlich davon erinnert sehr an unseren Wiener Wald, wenn wir natürlich unsere Buchen mit den dortigen Eichen vertauschen, die besonders in den weiter südlich gelegenen Parklandschaften wunderbare Bilder bieten. S e m e n d r i a an der Donau ist wohl eine der malerischsten Siedlungen des Landes. Die alte Türkenfeste trägt viel zu diesem Bilde bei. Die Stadt hat während des Krieges einiges von ihrer früheren Bedeutung gewonnen, da hier der deutsche Traktatverkehr über die Donau abgewinkelt wurde, während die Belgrader Brücke in Bau war. Frei schweift von den Anhöhen hier der Blick nach Norden weit ins ungarische Tiefland hinein. Das Morawatal bildet die Grenze zwischen der bulgarischen und unserer Verwaltung. Wie die Ausläufer der Karpaten Alpen in die ungarische Tief-

ebene, so ragen auch einzelne Bergsporne in die Morawa-Ebene hinaus. Das früher in diesen teilweise gut bewaldeten Höhen blühende Räuberunwesen wurde bereits tatkräftig unterdrückt, so daß nur mehr in den großen Waldgebirgen des Südens eine oder die andere Bande ihr Unwesen treibt.

Das Klima des Landes ist ausgesprochen kontinental, wenn auch bei der Regenverteilung des Jahres sich Frühjahrs- und Herbstregenzeiten wohl infolge der Nachbarschaft des Mittelmeeres geltend machen. Die heißen Sommer lassen den Boden oft auf weite Strecken hin zerspringen. Bei Usce werden Steinkohlen gegraben. Die dort heimische Schwarzföhre erinnert an unsere Mödlinger und Badner Berge, wo sie ja ihre nördliche Verbreitung erreicht. Die sanfteren Ruppen der höheren südlichen Gebirge aus kristallinen Gesteinen lassen auch infolge ihrer herrlichen Bewaldung am besten den Vergleich mit den alpenartigen Karawanken und den Waldgrenze emporragen, finden sich Almweiden, die gerne auch von mazedonischen Wanderhirten mit ihren schwarzen Schafen aufgesucht werden. Da ist besonders das Kopanitsgebirge zu nennen, auf dem in etwa 1550 Meter Seehöhe ein findiger serbischer Bauer und Abgeordneter ein ertragreiches Sägewerk mit guten Straßen zur Verwertung des Holzes anlegte. Auch an Holzrollbahnen fehlt es nicht. Von der Karstlandschaft des Gebietes von Baljevo merkt der Unkundige kaum etwas, denn sie tritt nur an wenig Stellen offen zutage; infolge der starken Verwitterungskrumme entstand eine üppige Wiesenlandschaft, in der nur dolinenartige Vertiefungen an die Karstunterlage erinnern. In den schönen Fichtenwäldern tauchen auch die schlanken Stämme der Ormorkafichte auf, die auch in Ostbosnien vorkommt.

Die Dörfer sind gewöhnlich in Zwetschkenhainen verborgen und von einem gemeinsamen Zaun umgeben. Die Wirtschaft ist noch immer extensiv und nicht intensiv. Die Häuser einer Gemeinschaft bilden ein zusammengehöriges Ganzes. Im ebeneren Vorland sind gemauerte Häuser mit Ziegeldächern die Regel, im Gebirge treten Holzhäuser mit Strohdächern an ihre Stelle. Das Vieh wird, von den Schweinen abgesehen, selten in eigenen Ställen gehalten. Neben dem einräumigen Wohnhaus ist der Maishambar (wir würden sagen Maiskasten) das wichtigste Gebäude im Gehöft. Damit das Getreide nicht vom frei herumlaufenden Vieh erreicht wird, ist er auf gemauerten oder hölzernen Säulen errichtet. Stellenweise kommen bemalte Häuser vor, die einfache Ornamente oder naive Darstellungen der alten Heldensagen aufweisen. Volkstrachten fanden die Reisenden weniger als man sie etwa in Bosnien sieht. Die Zigeuner sind in vielen Gegenden eine wahre Landplage. In den Orten an wichtigen Straßenzügen finden sich auch zahlreiche Erinnerungen an die ehemalige türkische Herrschaft, besonders im Baustil der Häuser. Eine charakteristische Erscheinung sind die Soldatengräber an den Straßen (aus der serbischen Zeit), an deren Denkmälern sich die naive Volkskunst betätigt. Die Kriechhöfe sind wohl sehr malerisch, doch nach unseren Begriffen verwahrloßt. Sie werden gerne auf hohen Bergen, oft stundenweit von den Ortschaften anegelegt und besitzen dann Unterstände gegen Wind und Wetter für die Besucher an den Festtagen der Toten.

Das Land ist außerordentlich reich an Naturprodukten aller Art und verfügt bei zielbewusster Ausnützung über ungeahnte Produktionsmöglichkeiten, die für die Entwicklung unserer Verhältnisse, wenn die Industrialisierung noch Fortschritte macht, sehr wichtig werden. Es ist erstaunlich, was in der kurzen Zeit unsere Militärverwaltung schon alles geleistet hat. Die Möglichkeit, über Soldaten, Gefangene und Einheimische zu verfügen und gerade diese nötigenfalls zu gemeinnützigen Arbeiten zu zwingen, hat Kräfte mobil gemacht, die sonst bei der Befriedigung der eigenen, höchst bescheidenen Bedürfnisse stehen blieben. Und Rücksichten auf ein verwickeltes Parteileben braucht die derzeitige Regierung auch nicht zu nehmen. Die Ackerflächen sind bereits um 20 bis 30% gegenüber dem Kriegsausmaß gestiegen. Die reiche Ernte kommt infolge der völligen Versorgung der Seeresbedürftigen indirekt dem Hinterlande zugute. Straßen werden verbessert und

umgelegt, Bahnen neu erbaut, Bergwerke wieder in Betrieb genommen. Daher wird es wohl richtig sein, was einer der einheimischen Herren sagte, daß die Serben jeder künftigen Regierung gegenüber auf die Erfolge unserer Militärverwaltung hinweisen können und eine ähnlich organisierte Tätigkeit zugunsten des Landes fordern werden. Es liegt aber an uns, daß wir diese Arbeit nicht für andere geleistet haben, sondern selbst die Erfolge unserer Anstrengungen genießen. Daß dabei Oesterreich auch seinen vollen Anteil habe, war der Schlusswunsch des Redners, der für Wort und Bild reichen Beifall erntete.